

Oberlausitzische Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 22.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 3ten Juni 1830.

Die verhängnißvolle Frühpredigt.

(Fortsetzung.)

13.

Immer schüchterner und menschenscheuer wurde Josephs Benehmen, so daß er es kaum wagte, auch nur zum Fenster hinauszublicken, und den Armen ihre Gaben darzureichen. Gewöhnlich mußte jetzt Dorothea solches thun, weshalb er sich auch gern vom Fenster entfernt hielt. Traf sich's aber, daß sie nicht zugegen war, so ließ er gewiß auch eher den Armen unbegabt hinweggehen, als daß er sich hätte erblicken lassen. Er befürchtete ja, in jedem fremden Menschengesicht eine unangenehme Erinnerung zu lesen; doch eben darum war auch von selbst schon jeder Anklopfende, wenn er ihn auch nicht sah, eine solche Erinnerung für ihn. Und wenn er sich ja irgen deinmal erblicken ließ, so erweckte sein finsteres, mürrisches Gesicht Furcht und Entsetzen in dem Herzen des Schauenden. Allgemein hieß es daher: Meister Joseph Teichler sey ein harter, menschenfeindlicher Mann, und wenn seine Frau nicht ein wohlthätiger Engel wäre, so würde der Filz keinem Menschen einen Bissen Brod darreichen. Er wußte auch um dieses feindselige Urtheil; doch war ihm solches auch eben recht, denn um so weniger sehnte man sich nach seinem Umgange.

Nur gegen Dorothea blieb er freundlich, denn er liebte sie wirklich von Grund seines Herzens. Sie war zwar etwas umgänglicher als er, und hätte gar gern noch mehr solche Lustreisen gemacht, wie die nach Zittau; allein da sie die Schwachheit ihres Mannes nur zu gut kannte und ihm nicht weh thun wollte, so unterdrückte sie gern auch diesen unschuldigen Wunsch.

Doch sie welkte mit jedem Tage immer mehr dahin und fühlte sich endlich so schwach, daß sie stundenlang auf dem Bette ruhen mußte. Die Aerzte der Stadt wurden um Rath gefragt, aber leider mußten diese bekennen, daß ein schleichendes Fieber ihr baldiges Ende herbeiführen würde und daß alle ihr Kunst unvermögend sey, solches von ihr abzuwenden.

Joseph wurde dadurch mehr erschüttert, als die Leidende selbst; denn sie kannte zu wenig die Freuden des Lebens, als daß sie sich hätte ein längeres Hierseyn wünschen sollen. Nur Josephs wegen erbebte sie, wenn sie daran dachte, daß sie bald vollendet haben würde. Ja, tief bekümmerte sie sein Gemüthszustand und die Vorstellung, wie es ihm wohl nach ihrem Hinscheiden ergehen würde, da er gewohnt, nur aus ihren Händen zu empfangen, was er zur Erhaltung seines Lebens bedurfte. Die alte Magd, die schon seit mehr denn dreißig Jahren im Hause war, wurde immer hinfälliger, so daß auch ihrer Lebenstage nicht mehr viele seyn konnten.

Das Allertraurigste aber für Joseph war das peinigende Gefühl, das er mit sich herumtrug, und das nun schon seit so manchem Jahre an seinem Herzen nagte.

Ehe Gram und schlaflose Nächte sein Gesicht bleichten und Gewissensangst seine Gesundheit und Lebenskraft untergrub, war er von schönem, kräftigem Ansehen; aber jetzt — Himmel! wie hatte sich dieser Mann verändert! Die sonst vollen Wangen waren eingefallen; an die Stelle männlicher Röthe war ein sieches Ansehen getreten; sein schwarzes Haar war wenigstens zur Hälfte in Grau übergegangen; sein starker Körperbau ganz abgemagert und dem Grabe zugekrümmt, sein fester Gang schwankend und schleichend geworden. Fürwahr! schon da, als er mit Dorotheen in Zittau war, gehörte ein scharf prüfender Frauenblick dazu, ihn nach Jahren wieder zu erkennen; jetzt aber würde es wohl auch diesem kaum gelungen seyn.

An einem Abende, als sich Dorothea zur Ruhe begeben hatte und Joseph neben ihrem Bette sitzend, ihr noch aus einem geistlichen Liederbuche vorlas, erfaßte sie zärtlich seine Hand und bat ihn, das Buch zuzuschlagen, indem sie noch etwas mit ihm sprechen wolle. Dieser gehorchte und blickte sie forschend an, als ob er etwas Unangenehmes befürchtete.

„O lieber Mann," sagte sie, „richte dein Auge nicht so befürchtend auf mich; denn was ich dir zu sagen habe, ist gewiß lieblich und schön. Als ich vor einigen Stunden lag und schlummerte, ward mein Geist dieser Welt entrückt, und ich befand mich dort in der bessern Region, wo meine Eltern und alle Lieben sind, die mir der Tod entrissen hat. Ach! unaussprechlich schön war es da; und wie wohl war mir zu Muthe!"

Ohne weitere Ueberlegung fragte sie Joseph mit der auffallendsten Hastigkeit: „Hast du auch den Johannes erblickt? und wie sah er aus?"

„Sieh doch da," erwiederte Dorothea sanft lächelnd, „wie du um deinen Jugendfreund so bekümmert bist! Ja, ich glaube dir's gern, daß du dich recht sehnen magst, über sein trauriges Schicksal Aufschluß zu erlangen; aber ich kann dir nicht viel davon sagen. Freilich war auch er unter den Seligen; doch er sah nicht so freundlich aus, wie die Uebrigen. Auch habe ich nichts weiter von ihm vernommen, als daß er mir mit herzzerschneidendem Tone zurief: „Rette die Seele deines Mannes!"

Da stand Joseph plötzlich auf und sprach mit düstern Blicken: „Das waren Bilder, liebe Dorothea! die deine Fieberhitze dir vor-

führte. Laß übrigens das, und erzähle mir nichts mehr davon. Schlaf wohl, mein gutes Weib!"

„Nein, nein!" rief Dorothea hierauf; „nein, mein lieber Joseph! verlaß mich jetzt noch nicht! Hättest du nicht selbst nach Johannes gefragt, so würde ich dir auch nichts von ihm gesagt haben. Das Wichtigste, was mir da begegnet, als ich bei den Seligen war, muß ich dir noch erzählen; es betrifft dich und mich. Und möge es auch ein Erzeugniß meiner Fieberhitze gewesen seyn, so giebt mir's doch Veranlassung dir einen, bei Gott! recht gut gemeinten Rath mitzutheilen. Unser Pflegevater, mein Vormund nemlich, trat zu mir, und indem er meine Hand ergriff, sprach er ganz leise, mir gleichsam ins Ohr zischelnd: „Freue dich, meine gute Dorothea! Du wirst nun bald auf immer bei uns seyn. Bevor du aber von der Welt Abschied nimmst, so ermuntre deinen Joseph, daß er wieder der Menschheit angehöre. Sage ihm, er müsse wieder arbeiten, und in die Welt eintreten, von der er sich gewaltsam losgerissen hat, wo nicht, so würde er ein trauriges Ende nehmen." Das klang nun freilich nicht lieblich und schön, und ich empfand auch wirklich dabei irdische Traurigkeit. Aber da ertönte auf einmal ein himmlischer Gesang, der mich durch und durch entzückte; doch vernahm ich nur deutlich die wenigen Worte: „Barmherzig und gnädig ist der Herr!" denn ich erwachte darüber. — O, mein lieber Joseph! zürnest du mit mir? — Sage, was ist dir? — Versinke doch nicht in deine finstere Schwermuth! das ist gewiß nicht der Wille des Himmels, sondern du sollst ein heiterer und zufriedner Mensch werden"

Da rief Joseph mit einem furchtbar schneidenden Tone: „Dorothea! weißt du wirklich nichts weiter? haben dir die Seligen nicht noch mehr offenbaret?"

„Nein, lieber Joseph! Aber ist denn das nicht genug? — O wie ruhig wollte ich sterben, wenn diese Mittheilung den erwünschten Erfolg auf dich gemacht hätte! — Nun aber begieb dich zu Ruhe, meinen Auftrag an dich habe ich ausgerichtet. Wie, wenn es das Letzte gewesen wäre, was ich mit dir gesprochen haben sollte?" Dabei sank sie mit ihrem Kopfe auf das Ruhekissen zurück.

„Nicht doch!" rief Joseph, indem er sich zu ihr neigte und einen herzlichen Kuß auf ihre Lippen drückte. „Wir werden gewiß noch Vieles mit einander sprechen. Beruhige dich, mein gutes, liebes Weib, und schlaf wohl!" Und so verließ er das Zimmer der Kranken.

Aber welch eine Nacht hatte er nun zu durchkämpfen! — Fürchterliche Gestalten und liebliche Himmelsbilder durchkreuzten seine aufgeregte Phantasie, so daß er mehr als einmal von seinem Bette aufsprang, das Fenster aufriß, und in die Finsterniß hinausblickte. Doch auch hier fand er nicht, was er suchte; denn es kam ihm vor, als wenn an der Seite des Horizonts, wohin die Fenster seiner Schlafkammer den Blick zuvörderst lenkten, ein großes blendend weißes Leichentuch herabhing. Er schauderte in sich zusammen, und sein Haupthaar sträubte sich, als er bedachte, daß es ja die Gegend des Weinbergs sey, wo sich solches erblicken ließ. Wüthend warf er also das Fenster wieder zu, und lief wie wahnsinnig in der Kammer umher; doch nicht eher kehrte einige Ruhe in sein stürmisches Herz zurück, bis er auf's Neue ein Licht angezündet hatte, und so das dunkle Feld seiner Phantasiebilder erhellte.

Unausgekleidet warf er sich wieder auf's Bette, nachdem er dafür gesorgt hatte, daß das Licht keinen Schaden stiften konnte, wenn er ja einschlafen sollte. Und siehe da! sein erschöpfter Körper behauptete denn endlich

auch seine Rechte. Er versank in einen tiefen Schlummer, aus dem er aber beim ersten Morgenschimmer schon wieder erwachte.

Sein erster Gedanke war Dorothea. — Er ging zu ihr hinab. — Noch schlummerte sie. Leise schlich er sich zu ihrem Bette und lauschte auf ihren Athemzug; aber er vernahm nichts davon. — Ein furchtbarer Schauer überfiel ihn. Jetzt öffnete er die Fensterladen, und als er nun die Schlummernde bei der Morgenhelle näher betrachten konnte, so sah er wohl, daß sie auf immer entschlummert war. Bewußtlos sank er neben dem Bette nieder. Und so fand ihn die nachher eintretende Magd, die wohl lange an ihm rütteln mußte, ehe er ein Zeichen des Lebens von sich gab.

Doch als er sein Bewußtseyn wieder erlangt hatte, geberdete er sich wie ein Unsinniger. Er warf sich auf den Leichnam hin, rief ununterbrochen die Entschlummerte bei ihrem Namen, sprang dann wieder auf, zerraufte sich sein Haupthaar, lief in der Stube umher, warf sich auf's Neue auf die geliebte Todte, und trieb es auf solche Weise so lange, bis der Arzt herbeigekommen war, den die Magd hatte rufen lassen. Dieser erkannte denn sogleich Josephs gefahrvollen Zustand, ließ ihn zu Bette bringen, und ehe noch eine Stunde vergangen war, stellten sich auch schon alle Kennzeichen eines hitzigen Fiebers bei ihm ein, in das er auch, trotz aller Gegenmittel, welche angewendet wurden, wirklich verfiel.

Einige Wochen vor ihrem Tode hatte Dorothea mit ihrer Nachbarin — der einzigen vertrauten Freundin, die sie hatte, — von ihrem nahebevorstehenden Ende gesprochen, und mit kluger Vorsicht ihr mehrere Aufträge, sogar schriftlich, übergeben, theils wie es mit ihrer Beerdigung gehalten werden, theils wie sie für ihren Mann besorgt seyn sollte. Denn sie konnte leicht voraussetzen, daß dieser durch ihren Tod auf's heftigste angegriffen werden würde.

Diese Nachbarin war eine sehr verständige und von Allen hochgeachtete Frau, die schon seit mehreren Jahren als kinderlose Wittwe ein fast eben so einsames Leben geführt hatte, wie Dorothea mit ihrem Joseph. Ihre Verhältnisse hinderten sie also auch nicht daran, den Aufträgen der nun vollendeten Freundin zu entsprechen.

Von der Stunde an, wo Joseph hatte müssen zu Bette gebracht werden, verwaltete sie nun das Hauswesen desselben, und man erkannte sie auch gern und willig als rechtmäßige Beauftragte an.

Als der Kranke nach einigen Wochen wieder zur Besinnung kam, und ihm nach und nach beigebracht werden konnte, was sich bisher in seinem Hause zugetragen hatte, fühlte er sich nun wohl für die großen Gefälligkeiten und treuen Dienste, die ihm diese wackere Frau geleistet hatte, zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet; aber da mit seinem Bewußtseyn auch seine Schüchternheit und Menschenfurcht in fast noch stärkerem Grade, als vorher, zurückkehrte, so war diese sehr froh, ihn nun verlassen und seine fernere Pflege und Wartung der alten ebenfalls redlichen Magd übertragen zu können.

Dorothea war übrigens sehr anständig beerdigt worden und viele tausend Thränen der Armen, die ihr Grab umringt hatten, waren mit der Erde auf ihren Sarg hinabgerollt.

Ein erbärmliches Leben führte von nun an der seinem Schicksal überlassene und von aller Welt zurückgezogene Meister Joseph Teichler. Die Worte der Ermahnung, die Dorothea zuletzt ihm zugerufen hatte, schien er gänzlich vergessen zu haben. — Wäre es nicht zu auffallend gewesen, er hätte niemals die Fensterladen geöffnet, so sehr scheuete er das Licht

und das Antlitz der Menschen. — Den ganzen Tag beschäftigte er sich mit weiter nichts, als mit Beten, Singen und Lesen; doch betrieb er dies alles so gedankenlos, daß er oft stundenlang dabei einschlief, worüber man sich um so weniger wundern darf, da er fast jede Nacht schlaflos hinbrachte. — Kein Armer nahete sich mehr dem Fenster des finstern, mürrischen Mannes. Man hielt ihn für geizig, ob er gleich dies nicht war, wenigstens in dem Grade nicht, wie man wähnte. Doch zeigte er auch weiter keine große Vorliebe für die Tugend der Wohlthätigkeit. Am meisten mochte er wohl den Gotteskasten in der Kirche bedenken; denn die alte Magd bemerkte, wie er jedes Mal in seinem Gelde wühlte, bevor er in die Frühpredigt ging. Denn diese scheinbar fromme Gewohnheit setzte er auch nach seiner Wiedergenesung unausgesetzt fort.

Wenn ihn zuweilen die redliche Nachbarin besuchte, um sich nach seinem Befinden und seinen häuslichen Umständen zu erkundigen, und sie dabei auf irgend eine Weise Dorotheens erwähnte, so verunstaltete sich sein an und für sich schon nicht angenehmes Gesicht so sehr, daß ihr recht schauerlich dabei um's Herz ward und sie ihn eiligst wieder verließ. — Das war aber eine Eigenheit, die sich gleich nach seiner Wiederherstellung an ihm bemerklich gemacht hatte. Ja auch selbst die Magd durfte nie von Dorotheen sprechen, und alles was ihn nur einigermaßen an sie hätte erinnern können, war von ihm bei Seite gebracht und mit aller Sorgfalt verwahrt und verschlossen worden.

Mit keinem Fuße trat er über die Schwelle seines Hauses, außer wenn er in die Frühpredigt ging, wobei ihm denn in den Monaten der kürzern Tage am wohlsten war. Sah man ihn zur Zeit der längern Tage in die Kirche oder aus derselben gehen, so waren seine Blicke gewöhnlich zur Erde gerichtet; kaum daß er die ihm Begegnenden begrüßte oder ihnen dankte. Und so war er denn endlich allgemein verhaßt, und Niemand kümmerte sich um ihn, als die alte treue Magd und die redliche Nachbarin.

Wie stand es aber um seinen, vor den Augen der Welt verborgenen Gemüthszustand? — Nun aus dem, was man denn doch von Zeit zu Zeit bemerkte, konnte man wohl schließen, daß ein schwerer Kummer auf seinem Herzen lasten mußte; ja viele seiner Mitbürger wollten wohl gar behaupten, ein großes Verbrechen müsse seine Seele niederbeugen, und man würde fast auf die rechte Spur gekommen seyn, besonders da er in seiner Fieberhitze darauf hindeutende Worte gesprochen und oftmals wiederholt hatte, wenn nur nicht die That so unerhört gewesen wäre. Doch da er Niemand irgend ein Leid zufügte, auch sonst keine störende Unregelmäßigkeit im bürgerlichen Leben ihm vorgeworfen werden konnte, so ließ man ihn gehen und betrachtete ihn nur als den erbärmlichsten Sonderling. Sprach man ja von ihm, so geschah es, wenn auch gerade nicht mit Abscheu, doch mit großer Verächtlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Gesetzsammlung enthält folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre: „Aus Ihrem Berichte vom 16ten d. M. habe Ich ersehen, daß einzelne evangelische Gemeinden, ungeachtet die Union keinen Confessions-Wechsel enthält, derselben beizutreten Bedenken tragen, weil sie befürchten, in dem bisherigen Genusse an die reformirte oder lutherische Confession geknüpfter Stiftungen, Schenkungen oder auf andere Weise erworbener Vortheile nach Annahme der Union beeinträchtigt zu werden. Ich verordne

deshalb, daß Niemand befugt seyn soll, einer reformirten oder lutherischen Gemeinde, ingleichen einer geistlichen oder weltlichen Kirchen- oder Schul-Stelle dergleichen Rechte aus einem von dem Beitritte zur Union hergenommenen Grunde vorzuenthalten oder zu entziehen. Sie haben diese Meine Bestimmung durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 30sten April 1830.

Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister Freiherrn v. Altenstein."

Am 14ten Mai hatte die 14 Jahr und 3 Monat alte Tochter des Bauergutsbesitzers Elias Heinrich zu Deschko, Görlitzer Kreises, Namens Anne Rosine, das Unglück, von einem ihres Vaters Pferde dergestalt an den Kopf geschlagen zu werden, daß sie am 19ten an den Folgen der erlittenen Verletzung starb.

Der mit einem schweren Gewitter verbundene, wüthende Sturm am 25sten Mai, Abends nach 6 Uhr, hat an mehrern Orten bedeutenden Schaden verursacht, und verschiedene Unglücksfälle herbeigeführt. So wurde z. B. zu Ober-Strahwalde bei Herrnhut ein großer Theil des herrschaftlichen Kuhstallgebäudes, an dem man einer Baufälligke t wegen in der Reparatur begriffen war, zusammengerissen. Unglücklicherweise befanden sich zwei Dienstmägde, Johanne Christiane Mutscher und Johanne Christiane Engelmann, mit Beschickung des Viehes beschäftigt, gerade in diesem Stalle und wurden unter dem Schutt und den Trümmern des einstürzenden Gemäuers vergraben. Nach vieler Anstrengung ward die Mutscher bewußtlos hervorgezogen, jedoch gelang es, dieselbe wieder zum Leben zu bringen; allein erst in der Nacht um 2 Uhr war man vermögend, die Engelmann aufzufinden und auszugraben; diese war durch das auf ihr liegende Gewölbe erdrückt worden, und konnte, aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, nicht mehr zum Leben gebracht werden. — In einigen andern Orten, sowohl in der Sächsischen als Preußischen Oberlausitz, hat dieser Sturm mehrere Gebäude gänzlich umgestürzt, wodurch vieles Vieh getödtet worden ist.

In Görlitz erhing sich am 25sten Mai der dasige Bürger, Tuchmachermeister und Tabagist Samuel Müller in seinem Hause.

Aus Paris wird unterm 10ten Mai gemeldet: Neulich ereignete sich ein seltener Fall. Ein Prediger war eben im Begriff eine Ehe einzusegnen, als der Maire ihm die Botschaft in die Kirche schickte, die Verbindung könne weder kirchlich noch bürgerlich statt finden, weil er so eben mit Gewißheit erfahren habe, daß beide Brautleute — Frauenzimmer seyen. (Eine Erklärung des seltsamen Umstandes ist nicht angegeben.)

Neue Erfindungen.

Surrogat für Waizenmehl.

Ein Arzt, Namens Gouldson, bei Manchester wohnhaft, hat ein Verfahren entdeckt, die mehligen Theile aus solchen Gewächsen, wie Steckrüben, Mohrüben, Pastinack ꝛc. abzuscheiden und zuzubereiten und feines Mehl daraus herzustellen. Nach vielen, während beinahe zwei Jahren mit vollkommenem Erfolg fortgesetzten Versuchen, hat derselbe ein Patent auf sein Verfahren entnommen, welches, wenn seine Angaben davon in jeder Beziehung richtig sind, und er wirklich gutes und nahrhaftes Brod erzeugt, das nach seiner Behauptung, sowohl in der Beschaffenheit als in der Farbe dem reinsten Waizenbrod gleich kommen soll, eine Erfindung von nicht zu berechnenden Werth seyn würde; denn wie er angiebt, soll die Menge Mehl, welche aus den Wurzeln einer gegebenen Fläche Landes gewonnen wird,

zum wenigsten zwanzigmal so viel betragen, als diejenige aus der Quantität Waizenkörner, die man auf einer gleich großen Ackerfläche erhält. Der Herausgeber des London Journal hofft in kurzem im Stande zu seyn, bestimmtere Mittheilungen hierüber zu machen, und aus eigener Erfahrung zu sprechen, so bald der Patentirte die Sache mehr ins Leben gebracht haben wird.

Brodteigkneten mittelst Maschinerie.

In großen Bäckereien, bemerkt der gedachte Herausgeber, ist das Kneten des Teiges zu Brod und Schiffs-Zwieback eine sehr mühsame Arbeit; und da sie durch Menschenhände, manchmal auch mit den Füßen von Leuten verrichtet wird, die nicht ganz gehörig auf Reinlichkeit halten, so muß ein wirksames mechanisches Ersatzmittel der Handarbeit, zum Teigkneten, eine in jeder Hinsicht wünschenswerthe Sache seyn. Es ist bemerkenswerth, daß neuerlich nicht weniger als vier verschieden construirte Knetmaschinen von Paris in England eingeführt worden sind, auf welche Patente entnommen oder nachgesucht worden. Diejenigen, wovon der Herausgeber Kenntniß erhalten, besitzen ausgemacht den Vorzug der Einfachheit, und eine derselben, die er gesehen, und wovon er die Produkte versucht hat, verspricht nach seiner Meinung ein sehr schätzbares Werkzeug für die Bäcker zu werden. Hierbei wird nun noch bemerkt, daß eine dieser Maschinen vorzüglich brauchbar zu seyn scheint; weil aber noch keine bis jetzt ins Publikum gebracht sey, so müsse man sich ihrer Beschreibung noch enthalten, doch werde der Gegenstand hoffentlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, da nothwendig dadurch Arbeitsweisen werden abgeschafft werden, die allgemein verworfen werden würden, wenn sie überall genau gekannt wären. Diese Bemerkungen des Britischen Journalisten dürften wohl eben so gut anderswo Anwendung finden; denn wer das Handkneten kennt, wird doch wünschen müssen, es durch Maschinenarbeit ersetzt zu sehen, das Handkneten werde mit noch so viel Sorgfalt und Reinlichkeit betrieben. Schon der Umstand allein, daß in warmen Sommertagen gar nicht zu vermeiden ist, daß der Arbeiter in Schweiß geräth, ist hinreichend diesen Wunsch zu begründen; anderer Umstände nicht zu gedenken.

Dreschmaschine.

Ein Gutsbesitzer in Rußland, der verabschiedete Lieutenant Tschaplygin, hat eine Dreschmaschine erfunden, die durch Pferde in Bewegung gesetzt wird. Derselbe hat ein Privilegium auf 10 Jahre erhalten.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Joh. Aug. Brückner, B. Spitz- und Pudritzkrämer, auch Nadler allh., und Frn. Emilie geb. Fiebiger, Sohn, geb. den 14. Mai, get. den 23. Mai Moritz Gustav Alwin. — Mstr. Carl Joseph Falkner, B. und Schlosser allh., und Frn. Dorothea Friedrike geb. Brückner, Sohn, geb. den 9. Mai, get. den 23. Mai Carl Gustav. — Carl Aug. Budig, Zimmerhauerges. allh., und Frn. Juliane Charlotte geb. Exner, Tochter, geb. den 12. Mai, get. den 23. Mai Christiane Juliane Mathilde. — Hrn. Joh. Christoph Beubler, B., Spitz- und Pudritzkrämer allh., und Frn. Christ. Susanne Doroth. geb. Brückner, Sohn, geb. den 13. Mai, get. den 25. Mai Carl Gottlob. — Hrn. Johann George Jacobi, B., Schwarz- und Schönfärber allh., und Frn. Christiane Amalie geb. Israel eine todte Tochter, geb. den 22. Mai. — Joh. Gottl. Richter, B. und Gartenbesitzer allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Arlt, Tochter, geb. den 19. Mai, get. den 25. Mai Clara Theresie Auguste. — Mstr. Joh. Ernst Ehrenfried Strohbach, B., Huf- und Waffenschmied allh., u. Frn. Joh. Christ. Gottliebe geb. Pietsch, Tochter, geb. den 25. Mai, get. den 26. Mai Gottliebe Agnes. — Joh. Glieb. Müller, Häusler in Rauschwalde, und Frn. Marie Elisab. geb. Otto, Sohn, geb. den 23. Mai, get. den 28. Mai Johann Gottfried.

Getraut.

(Görlitz.) Joh. Carl Gottlieb Liebs, Zimmerhauerges. in Rothenburg, und Jgfr. Johanne Christiane geb. Adler, getr. den 23. Mai. — Mstr. Benjamin Gotthold Ehrentraut, B. und Tuchmacher in Bernstadt, und Jgfr. Amalie Auguste geb. Künzel, weil. Hrn. Joh. Lebrecht Künzels, Siegellackfabrikantens u. Zwingerpachter allh., nachgel.. ehel. einzige Tochter, getr. den 24. Mai.

Gestorben.

(Görlitz.) Joh. Carl August Dietrich, Müllerlehrling allh., weil. Mstr. Joh. Carl Gottlieb Dietrichs, B. und Müllers in Rothenburg, und Frn. Anne Marie Vater geb. Hüttig, Sohn, gest. den 25. Mai, alt 16 J. 1 M. 24 T. — Mstr. Joh. Gottfr. Mühles, B. und Weißbäckers allh., und Frn. Christiane Sophie geb. Leuschner, Tochter, Clara Maria, gest. den 24. Mai, alt 2 M. 29 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 27. Mai 1830 .	2	5	1	15	1	$3\frac{3}{4}$	—	$27\frac{1}{2}$
Hoierswerda, den 29. Mai .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{1}{4}$	1	—
Lauban, den 26. Mai . . .	2	10	1	15	1	$3\frac{1}{2}$	—	25
Muskau, den 29. Mai . .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{3}{4}$	1	—
Spremberg, den 29. Mai . .	2	$7\frac{1}{2}$	1	$12\frac{1}{2}$	1	$3\frac{1}{4}$	1	—